Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr.
Börsenbericht. Fremdenliste.

Bezugsgebühr vierteljährlich M. 2.50. durch die Post M. 2.75. — Annahme v. Ankündigungen Marienstr. 38 v. 8–3. Sonntags bis 12 Uhr. In Neustadt: gr. Klostergasse 8, nur an Wochentagen bis 3 Uhr. Die 1spaltige Grundzeile ungefähr 8 Silben 15 Pfg., für Montag oder nach Feiertagen 20 Pfg. Unterm Strich (Eingesandt) Zeile 40 Pfg. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg. Eine Bürgschaft für die nachträgliche Aufnahme der Anzeigen wird nicht gegeben. Auswärtige Ankündigungsaufträge gegen Vorausbezahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit. Ankündigungen nehmen sämmtliche namhafte Annoncenbureaus an. Fernsprechstelle Nr. 14.

Dresdner Nachrichten

37. Jahrgang. Aufl. 54,000 Stück.

Dresden, 1892.

Dr. Kadner's Sanatorium.
Diätetische Kuranstalt Niederlössnitz b. Dresden. für Nervenleiden, Blutarmuth, Fettsucht, Diabetes, Gicht, Unterleibsleiden.

Marineblaue Cheviots,
absolut lichtfarbig und höchst dauerhafte, solide, elegante Waare, empfiehlt in grösster Auswahl billigst
C. H. Hesse, Marienstrasse 20
(„Drei Raben").

Specialgeschäft für
Reise- und Touristen-Artikel
Herren-Modewaaren u. Lederwaaren.
Robert Kunze,
Altmarkt 1 (Rathhaus).

Glaswaaren
jeder Art aus den bedeutendsten Glashütten des In- und Auslandes, empfehlen in reichhaltiger Auswahl
Wilh. Rihl & Sohn.
Neumarkt 11. Fernsprechstelle 119.

Tiroler Lodenhüte, Lodenjoppen, Schilfleinenjoppen, Lüsterjaquets
empfiehlt in grosser Auswahl billigst **Jos. Fiechtl** aus **Tirol**, Schlossstrasse 23, neben dem Königl. Schlosse.

Nr. 163. Spiegel: Berliner Weltausstellung auf Pump. Hofnachrichten. Amtliche Bekanntmachungen. Dresdner Reiterheim. Innungsprivilegien. 25jähriges Jubiläum des Lehrerseminars zu Annaberg. Mörder Schacktanz. Gerichtsverhandlungen. Tagesgeschichte. | **Sonnabend, 11. Juni.**

Die Berliner Weltausstellung auf Pump.

Ueber „Die Weltausstellung auf Pump" bringt die „Gegenwart" folgenden amüsanten, aber treffenden Artikel: Die Sammelteller klappern lustig, und am Eingang hängt eine große Büchse: Um milde Gaben für die Berliner Weltausstellung wird gebeten! Listen kreisen, Zeichner werden gesucht, und wer muthig ist, kann hohe Beträge riskiren bei der großen Weltausstellungs-Anleihe. Zum 6. oder 7. Mal in diesem gesegneten Jahr erhebt die öffentliche Meinung ihr Medusenhaupt, auf dem die Nachtmütze thront, und schreckt männiglich, der es wagt, den Weltjahrmarktsgedanken weder besonders originell noch glücklich zu finden. Die öffentliche Meinung, das ist die Berliner Presse, die mit erhobener Stimme ihre Gesetze diktirt und wie berauscht von den jüngsten Erfolgen ihrer Thätigkeit zu neuen Triumphen taumelt. Denn nachdem sie so brav vernichtet und verneint hat, gelüstet es sie, etwas Positives zu schaffen. Die Weltausstellungsidee kommt gerade gelegen, Chicago macht auch für uns Reklame, und der ganze Heerbann stößt frohgemuth in das Horn. Berlin ist erzbereit. Bis auf das nöthige Geld haben wir Alles. Sogar die Fähigkeit mangelt uns nicht, gelegentlich unsere Fraktionsbrille abzulegen und große öffentliche Angelegenheiten unbefangen, unparteiisch zu behandeln. In der kunstverständigen und unternehmungslustigen Hauptstadt erfreut sich denn auch das Weltausstellungsprojekt der Sympathieen aller achtbaren Leute. Wie fest man von der Nothwendigkeit überzeugt ist, daß Deutschland nicht länger hinter fremden Staaten zurückbleiben darf und auch einmal zeigen muß, was es kann, das dokumentiren deutlich die auf bloße Gerüchte hin vorgenommenen Grundstückskäufe in Wilmersdorf, dem „geeignetsten Terrain für die Weltausstellung". Alles schwärmt begeistert für die große That von 1897, erhofft tausendfältigen Segen, Ruhm und Ehre von dem kühnen Plan; nur das Geld dazu will Keiner hergeben. Der Staat nicht, die Stadt nicht, und die Urheber der Idee erst recht nicht. Die Kunze's mit der 1½ Million im großen Portemonnaie fehlen. Schließlich wird doch nichts als eine Weltausstellungs-Fundirungs-Lotterie übrig bleiben.

Alle Register der Ueberredungskunst werden aufgezogen; mit Hochdruck arbeitet die Beeinflussungsmaschine. Wie ein Lebenselixir wird diese Weltausstellung unserer lahmen Industrie auf die Beine helfen. Diese Weltausstellung erobert uns den verloren gegangenen ausländischen Markt wieder, bringt erhöhte Geldflüssigkeit, wirkt stimulirend auf die Börse, auf das Verkehrsleben, auf die Kunst. Sie macht das Handwerk neu erblühen, hilft den Weltfrieden befestigen, gewöhnt an unblutigen Wettstreit der Nationen. Ganz nebenher löst diese Ausstellung auch noch die soziale Frage, für Berlin wenigstens und für sechs Monate. Arbeit giebt es für Jeden, der die Hände rühren kann. Es ist unerfindlich, weshalb diese Weltausstellung nicht auch gleich Bismarck zu ewigem Schweigen bringen, Deutschland einer liberalen Aera entgegen führen und den Ablaß Lindau'scher Romane fördern sollte. Doch Scherz bei Seite: Der moralisch-politische Erfolg einer Weltausstellung, man sieht es an Paris und Frankreich, kann ungeheuer schwerwiegend sein und der ganzen Nation zu Gute kommen; der materielle Erfolg, darüber besteht doch wohl kein Zweifel, fällt nur einer ganz bestimmten Volksklasse in den Schooß. Nicht der Industrie, denn ihre Vorzüge sind allen Interessenten auf dem Weltmarkt ganz genau bekannt; Ausstellungen erhöhen ihren Umsatz erfahrungsgemäß sehr wenig, vermindern sogar ihren Verdienst, von dem die beträchtlichen Unkosten in Abzug gebracht werden müssen. Ueberlegene fremdländische Wettbewerber vermag sie nicht aus dem Felde zu schlagen, und untergeordnete, nachahmungslustige Gegner sehen ihr so viel wie möglich in aller Bequemlichkeit ab. Auch die Provinz gewinnt nichts an der Berliner Unternehmung, sie trägt dem nimmersatten Oger vielmehr ihr Geld zu, entsendet ihre lüsternen Wollonkel und ihre vergnügungssüchtigen Gimpel. Die Pariser Weltausstellung besuchten vier und eine halbe Million Provinzler und nicht ganz eine Million Ausländer. Dem Berliner Mittelstand, dem Berliner Arbeiter fließen aus dem überreich rinnenden Segen kaum wenige Thaler zu. Es wird tüchtig zu schaffen geben kurz vor und während der Ausstellung; alle Kräfte werden herangezogen und bis auf das Aeußerste angespannt werden. Vielleicht, wenn sich rechtzeitig ein gemüthlicher kleiner Streik in Scene setzen läßt, kann man sogar die Herren Unternehmer um ein erkleckliches Sümmchen prellen. Aber sobald die Arbeit bewältigt ist, die Nachfrage verstummt, sitzen 10,000 neue Provinzproletarier in Berlin; nach Hause zurück wollen sie nicht mehr, denn die Sirene läßt Keinen heim, der einmal ihre Reize gekostet hat. Was dann? Ich dächte, wir hätten der Proletarier gerade genug in unseren Mauern und keinen Grund, die beständig drohende Gefahr noch zu erhöhen. Den Profit bei der Spekulation, den stecken die Hotel-Aktien-Gesellschaften ein, die Restaurant-Kommandit-Gesellschaften, die Theater-Handels-Gesellschaften, die Banken und die Bankiers. Eine Weltausstellung trägt Goldmassen nach Berlin und rundliche Depots; so mancher Sommerfeld, der heut' schon sinnend die Mündung seines Revolvers betrachten mag, kommt wieder hoch für ein Jahr oder zwei. Kommerzienrath Wolff, wenn er das Ende seines Prozesses erlebt, kann dann wieder anderthalb Millionen Mark im Klub verspielen und verprassen.

Berlin hat einen starken Magen und eine gesunde Verdauung, das beweist die Geschichte der letzten 20 Jahre, aber man sollte es doch nicht überfüttern, gerade jetzt, wo ihm die Auslöffelung so mächtiger Schüsseln, die Einverleibung der Vororte, noch bevorsteht. Die kleinen Indispositionen, die es bisher immer leicht überwandt, könnten sonst doch chronisch werden und seine Gesundheit schwer schädigen. Es möchten noch mehr Prachthäuser zur Subhastation kommen und noch einige tausend Wohnungen mehr leer stehen als es jetzt schon der Fall ist. Der Stadt Berlin geht es wie einem Riesenkinde, das man auf Weltausstellungen und Jahrmärkten zeigt; es wird gemästet, daß der Körper groß werde, aber die Entwickelung seines Geistes, seines Seelenlebens nimmt nicht gleichen Schritt. Mit beizenden Saucen reizt man den Appetit und die Begierden des Kindes. Und bei diesem unruhvollen Aufwärtsstreben, diesem krankhaft schnellen Wachsthum verkrüppelt Gemüth und Herz, bleiben die besten Talente unausgebildet.

Berlin hat keinen Charakter, wie andere Weltstädte, mögen verlogene Lobhudler auch behaupten, daß „ernste Arbeit, tiefes Wissen, treue Pflichterfüllung die Leitsterne der Stadt der Intelligenz" sind. Berlin hat kein Geistesleben in der Tiefe; Alles schwimmt oben, glänzt und gleißt in phosphorischem Licht; die Halbbildung ist Göttin, der brutale Materialismus, die gesinnungs- und gewissenlose Genußsucht, das Begetiren von heut auf morgen. Den breiteren Schichten der Bevölkerung (wozu die besseren gehören) ist Kunst und Wissenschaft herzlich gleichgiltig, und in Politik wie Litteratur herrscht das ödeste Banausenthum. In der Nachahmung liegt die Kraft der Berliner Kunst und Dichtkunst. Zusammengeborgt ist Alles, womit wir unsere litterarische Pappstube schmücken, und zusammengeborgt wird Alles sein, womit wir unsere Weltausstellung interessant machen wollen. Statt Pomp wissen wir nur Pump zu entfalten. Die Elite Berlins aber hat befunden, daß eine große That nothwendig ist, wenn Deutschland nicht feierlich aus der Reihe hervorragender Industriestaaten ausscheiden will. Nur die dummen Provinzkaffern, die capiren das nicht. Kahle Selbstsucht, nörgelnde Tücke sind die Ursachen ihrer Verbohrtheit. Diese Provinzler erkennen nur zu gut, daß im günstigsten Falle die Früchte ihrer Anstrengungen und ihres regen Eifers der Hauptstadt zufallen werden, daß aber, wenn die Sache schief geht und die deutsche Weltausstellung Fiasko macht, ihnen allein die Verantwortung aufgebürdet wird. Berlin übernimmt ja nur die Vermittelung, ist nur der Impresario; es versteht es ganz sicherlich, die Blamage von sich abzuwälzen. Berlin und die Berliner haben es im Laufe zweier Jahrzehnte nicht verstanden, die Nebenbuhler im Reich mit den geschichtlichen Thatsachen zu versöhnen und ihnen ihre Hegemonie erträglich zu machen. Dem wirklichen, angestammten und mit Spreewasser getauften Berliner wäre das vielleicht gelungen; die Kreise aber, die sich für die Crême und das Herz der Stadt halten, und die doch vor längstens einem Menschenalter aus Posen und Galizien zugewandert sind, die haben es verstanden, Berlin verhaßt zu machen. Kurz und gut, die Nebencentren deutschen Lebens gönnen Berlin den Ruhmesglanz nicht; partikularistische Anwandlungen treten hinzu und süddeutsch-demokratischer Aerger über die Geldanhäufungen in der geistigen Hauptstadt. Mit protzenhaftem, dummem Stolz läßt Berlin von seinen Abgeordneten erzählen, daß es ein Siebentel des ganzen Betrages der preußischen Einkommensteuer aufbringt. Also, sagt man, wenn Ihr Berliner so reich seid, dann wagt doch auch die paar Groschen. Wenn Ihr verdienen wollt, legt Kapital in das Geschäft, zieht aber nicht mit dem Klingelbeutel umher. Wir sind nicht dumm genug, die Aktien zu hohem Cours zu übernehmen und Euch den Gründergewinn einsacken zu lassen. Zeigt Eure Künste, bereichert Eure Bankiers, erfreut Eure Grundstück-Spekulanten und zahlt Euren Verdenkern so hohe Gehälter, wie Ihr wollt. Verlangt aber nicht, daß wir Euerem Croesusmannskithel zu Liebe in den Strumpf greifen und die Kassenscheine aus den Bibeln nehmen. Und weil sie so sprechen, sie alle, die tonangebenden Leute und Zeitungen in den Hunderttausend-Städten, sind die Berliner verstimmt und schelten die vaterlandslose Gesinnungsuntüchtigkeit und Engherzigkeit der beschränkten Kleinstädter.

Der Weltausstellung auf Pump, der Weltausstellung des Phrasenheldenthums, der naiven Prahlhänse und der Geernegroße, der klugen Spekulanten auch, ob sie kommt oder nicht — es mag uns gleich sein. Aber daß so viele Börsenblätter für sie eintreten, das läßt uns wünschen, sie bliebe lieber fort. Die Gesammtheit, die Ungläubigen werden nicht viel an ihr verlieren, wohl aber ihre Gläubiger.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 10. Juni.

Berlin. Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin treffen am Sonnabend Abend, der König von Schweden am Montag zum Besuch am Kaiserhof in Potsdam ein. Der Besuch des Königs von Schweden ist kurz bemessen, auch unterbleiben auf Wunsch des Königs größere Empfangsfeierlichkeiten. — Einer Bukarester Meldung zufolge steht auch ein Besuch des Königs von Rumänien in Potsdam unmittelbar bevor. — Der Kaiser hat der Königin-Regentin der Niederlande den Louisenorden mit der Jahreszahl 1813/14 verliehen. — Dem Bundesrath ist der Entwurf eines neuen, der neuen Krankenversicherungsgesetznovelle angepaßten Statutes für die Ortskrankenkassen zugegangen. Die Vorlegung eines Statut-Entwurfes für Betriebs- (Fabrik-) Krankenkassen erfolgt demnächst. — Im Etatjahre 1891/92 gelangten einschließlich der prädestinirten Beträge im Deutschen Reiche zur Einschreibung: an Zöllen und Verbrauchssteuern 772,610,604 Mk. (3,256,968 Mk. mehr als im Etatjahre 1890/91). Die Zölle ergaben 17, die Zuckerkonsumsteuer 1,3, die Branntweinmaterialsteuer 2,6, die Salzsteuer 0,6 Mill. mehr; die Zuckermaterialsteuer 9,8, die Branntweinkonsumsteuer 7,8, die Tabaksteuer 0,5 Mill. weniger. Von den Stempelsteuern ergaben die Börsensteuer 2,4, die Stempelsteuer für Werthpapiere 0,7 Mill. weniger. Die Post- und Telegraphenverwaltung hatte eine Mehreinnahme von 10,3, die Reichseisenbahnverwaltung eine solche von 2,8 Mill. — Einem Privatbrief aus Dar-es-Salaam zufolge, beabsichtigt Tippu Tipp nach Berlin zu kommen, um Audienzen beim Kaiser und beim Reichskanzler nachzusuchen.

Hamburg. Der 6. deutsche Berufsgenossenschaftstag wurde heute eröffnet. Mit Ausbringen eines Hochs auf den deutschen Kaiser begrüßte der Vorsitzende die Ehrengäste, in deren Namen Minister v. Bötticher, Präsident Bödiker und Prof. Lindstedt (Christiania) in anerkennender Weise antworteten. Anwesend sind etwa 130 Abgeordnete, welche 72 Berufsgenossenschaften vertreten.

Karlsruhe. Der Schriftsteller Emil Mario Vacano ist gestern hier gestorben.

Wien. Die Donau ist auf dem linken Ufer in der nächsten Nähe von Wien ausgetreten, jedoch besteht für die dortigen Stadttheile keine unmittelbare Gefahr. Die Rennbahn in der Freudenau dürfte überfluthet werden. Aus Ober-Oesterreich, sowie insbesondere aus Ischl-Gmunden laufen Nachrichten vom Sinken des Wassers ein.

Wien. Abgeordnetenhaus. Die Abgeordneten Groß und Genossen richteten an das Gesammtministerium eine Interpellation, ob die Regierung geneigt sei, mit möglichster Beschleunigung eine authentische Darlegung für die Entstehung des Grubenbrandes in Przibram und der vorgenommenen Rettungsarbeiten zu veröffentlichen und sofort in allen Bergwerken eine genaue Nachprüfung und Ergänzung der Sicherheits- und Rettungsvorkehrungen zu veranlassen.

Pest. Abgeordnetenhaus. Bei der Berathung über das Budget des Handelsministeriums führte der Referent aus: Die Zunahme des Personenverkehrs infolge der Tarifreform 1889/90 betrug 75 Prozent; auch im Jahre 18[illegible] war eine weitere ständige Steigerung bemerkbar.

Paris. Der Berliner Maler Liebermann erhielt in dem diesjährigen Salon die höchste Auszeichnung, indem er zum Sociétaire der Société nationale des beaux arts gewählt wurde.

Kopenhagen. Ein Friedensfest soll am Sonntag den 19. d. M. auf dem Himmelberge in Jütland gefeiert werden. Außer vielen dänischen werden auch schwedische und norwegische Reichstagsabgeordnete erwartet. Björnstjerne Björnson hat zugesagt, die Festrede zu halten.

London. Für Montag ist ein Streik sämmtlicher Bauhandwerker Londons, ungefähr 60,000 Mann, wahrscheinlich.

Die Berliner Börse eröffnete sehr fest für Banken auf die Mittheilung des Direktoriums der Dresdner Bank, daß die geplante Einverleibung der anglo-deutschen Bank vorbehaltlich der Genehmigung beider Generalversammlungen vertragsmäßig perfekt geworden. Die leitenden Bankaktien gingen daraufhin durchschnittlich 1 Prozent in die Höhe, dagegen waren Hüttenaktien matt, da sich das Gerücht von einer Preiserhöhung für Stabeisen nicht bestätigte. Für Kohlenwerthe bestand günstigere Meinung. Von Eisenbahnen gingen Franzosen und Lombarden für Wiener Rechnung in großen Beträgen um. Türkenloose setzten ihre steigende Bewegung fort, später schwächten sich die Banken etwas ab, während sich Eisenwerthe etwas besserten, doch waren die Cursschwankungen nicht erheblich. Von fremden Renten waren Italiener fester, Russen abgeschwächt. Im Cassaverkehr waren namentlich Anlagewerthe fest. Von österreichischen Prioritäten 5prozentige Staatsbahnen prozentweise niedriger. Industriepapiere ohne einheitliche Tendenz. Privatdiskont 1¾ Prozent. Nachbörse fester. — Wetter: schön, Westnordwestwind.

Frankfurt a. M. (Abends.) Credit 273⅝, Diskonto 198,60, Dresdn. Bk 151,60, Staatsb. 253⅝, Lomb. 89⅝, Laura 118,00, Ung. Goldr. 94,10, Portugiesen 24,50. Siemens —,—. Fest.

Paris. Schluß. Rente 98,92, Italiener 92,92, Spanier 66,18, Portugiesen 24,93, Türken 20,60, Türkenloose 86,50, Ottomanbank 597,00, Staatsbahn 667,50, Lombarden 221,25. Fest.

Paris. Produkten (Schluß.) Weizen per Juni 24,25, per Septbr.-Decbr. 25,10, ruhig. Spiritus per Juni 19,25, per September-December 43,50, behauptet. Rüböl per Juni 55,25, per September-December 57,00, still.

Amsterdam. Produkten (Schluß). Weizen per Juni —, per Novbr. 227, Roggen per Juni —, per October 183.

London. (Produkten-Bericht.) Getreide fast geschäftslos. Weizen und Mehl fester, Gerste kaum behauptet, Hafer fest, Mais träge. Angekommene Weizenladungen ruhig. Von schwimmendem Getreide Weizen fest. Weißer Weizen allgemein sehr ruhig, Gerste ruhig aber stetig, Mais träumt, ziemlicher Begehr. Russischer Hafer stetig, besserer Begehr. — Wetter: Hitze.

Der Hamburger Postdampfer „Bohemia", Kapt. Schröder, ist heute wohlbehalten in New-York angekommen.

Oertliches und Sächsisches.

— Nunmehr steht neuester Bestimmung zufolge fest, daß Ihre Majestäten der **König** und die Königin am Montag Nachmittag 3 Uhr 52 Minuten von Sibyllenort hier wieder eintreffen und die Königl. Villa in Vorstadt Strehlen beziehen.

— Ihre Königl. Hoheiten Prinz **Georg**, Prinz Albert und Prinzessin Mathilde unternahmen vorgestern einen Ausflug nach der Sächsischen Schweiz. Die hohen Herrschaften trafen mit dem Mittagsdampfer in Schandau ein und fuhren in bereitstehender Equipage nach dem Zeughause, um von dort aus eine Fußtour in die Umgebung zu machen. Gegen 5 Uhr kehrten Ihre Königl. Hoheiten mittelst Wagen nach Schandau zurück, woselbst in Sendigs „Villa Quisisana" das Diner eingenommen wurde; zu demselben waren von Hosterwitz die Herren und Damen des Gefolges eingetroffen. Die Rückkehr nach Hosterwitz erfolgte Abends von Schandau aus.

— Der Schlachtsteuereinnehmer Gottlieb **Fischer** in Mehltheuer erhielt das Allgemeine Ehrenzeichen.

— Der russische Botschafter Graf **Schuwaloff** hat Dresden gestern Vormittag wieder verlassen und sich nach Bad Ems begeben.

— Am 8. d. M. weilte Se. Exc. der Herr Justizminister Dr. **Schurig** in Lengenfeld und setzte seine Reise nach Besichtigung der Lokalitäten des Königl. Amtsgerichts mittels Geschirres nach Treuen fort. — Tags zuvor hatte Se. Excellenz auch das Königl. Amtsgericht zu Auerbach und vorher, wie bereits erwähnt, diejenigen zu Falkenstein und Oelsnitz besichtigt.

— Der Sport der **Trabrennen**, der morgen auf dem Rennen des **Reiterheims** erstmalig für hier auftritt, ist namentlich in Rußland, Frankreich und Amerika zu Hause. Der Traber, d. h. das betreffende Pferd, wird an einen auf das denkbar Leichteste konstruirten zweiräderigen Wagen gespannt, welcher nur eben Platz für den Fahrer gewährt. Diese Traber entwickeln eine ganz enorme Schnelligkeit, welche auf kürzere Entfernung der der Schnellzüge mindestens gleich kommt. Auch die Leistungen auf größere Distanzen sind sehr beachtenswerth, und wurde z. B. von Trabern gelegentlich eines Distanzfahrens von Berlin nach Mecklenburg der Weg von 13 deutschen Meilen in 2½ Stunden zurückgelegt. Von größter Wichtigkeit ist es, daß der Gang des Pferdes ein möglichst gleichmäßiger, maschinenartiger ist und bleibt, und es gehört die ganze Geschicklichkeit des Fahrers dazu, dies zu bewirken. Fällt während des Wetttrabens ein Pferd in Galopp, so muß es sofort parirt werden oder es geht des Preises verlustig. Tritt Solches ein, so wird dies sofort und noch während des Fahrens durch Aushängung der betr. Programmnummern am Richterthurm angezeigt. Die Schnelligkeit der Traber wird nach der Zeit bemessen, in welcher dieselben den Kilometer zurücklegen, und nennt man dies den Rekord. Heißt es nun, der Rekord des Pferdes ist 1:50, so bedeutet dies, daß das Pferd in 50 Sekunden einen Raum von 1000 Metern zurückzulegen vermag. Es giebt über alle an den Rennen theilnehmenden Pferde eine Rekord-Tabelle, welche auf der Rennbahn an den Kassenstellen erhältlich ist; diese kann als Orientirung für das wettende Publikum dienen. — Die Qualität der diesmal startenden Traber soll eine außerordentlich gute sein. In Deutschland ist der Trabersport erst im Werden begriffen, dies ist auch der Anlaß, daß die Betheiligung seitens der betreffenden Sportsleute nicht nur eine recht zahlreiche ist, sondern daß auch die besten in- und ausländischen Traber zu dem morgenden Wettfahren eintreffen; — gilt es ja doch, dem Sport einen neuen Platz zu erobern! Von dem Antheil, welchen das Publikum dem Trabrennen morgen entgegenbringt, wird es abhängen, ob in Dresden je wieder Trabrennen auf das Programm kommen.

— Das Kgl. Ministerium des Innern macht bekannt, daß, nachdem die revidirte **Gesindeordnung** für das Königreich Sachsen vom 2. Mai 1892 nunmehr in Kraft getreten ist, auch die durch dieses Gesetz eingeführten neuen Gesindezeugnißbücher in Gebrauch zu nehmen sind. Das nach der Verordnung vom 18. Juli 1870 mit dem Vertriebe der Gesindezeugnißbücher beauftragte Gendarmeriewirthschaftsdepot ist zu dem Behufe angewiesen worden, die bei den zuständigen Polizeibehörden noch vorhandenen unverdorbenen Bestände alter Dienstbücher kostenfrei gegen neue dergleichen bis spä-

Friedrich & Glöckner empfehlen ihre gesetzl. geschützten Schnelltrocken-Firnissfarben, als ersten Anstrich, Schnelltrocken-Lackfarben als zweiten Anstrich.